In Ostrumelien ist vor einigen Tagen der deutsche Staatsangehörige Forstmeister Berges durch eine Räuberbande, welche die Provinz unsicher macht, weggeführt worden. Auf die Nachricht hiervon sind von Seiten des deutschen auswärtigen Amtes sofort Ermittelungen angestellt, sowie Schritte behufs Befreiung des Gefangenen eingeleitet worden. Darauf ist Berges bereits wieder in Freiheit gesetzt worden. Er soll sich in Bellova befinden. Die seiner Zeit bei Salonikl von Räubern weggeführten Engländer sind nicht so leichten Kaufs davongekommen. Für den im vorigen Jahre gefangen genommenen Obersten Sykes mußte die Regierung, nachdem ein Bataillon zur Verfolgung der Räuber aufgeboten worden, 9000 Pfd. Sterl. Lösegeld zahlen und für die Befreiung des vor Kurzem in die Hände griechischer Räuber gefallenen Engländers Sutor haben seine Freunde sogar 10,500 Pfd. Sterl. zahlen müssen. Das ist der höchste Preis, der bis jetzt von den griechischen oder türkischen Räubern als Lösegeld gefordert und bezahlt wurde. Die sofortige Freigebung von Berges' ist nach solchen Vorgängen höchst merkwürdig. Sollte man in ihm vielleicht einen Engländer vermuthet und auf eine dementsprechende Loskaufssumme spekulirt haben? Die „Newyork Semi Weekly Times" hat in diesem Falle vielleicht nicht Unrecht, wenn sie spöttisch bemerkt, daß die Deutschen so zahlreich und billig seien, daß ihre Festnahme und Wegführung der Mühe nicht lohne.

Im Zoologischen Garten in Berlin fand am Donnerstag Nachmittag ein Zweikampf mit blutigem Ausgang statt, welcher bei den in der Nähe des Elephantenhauses anwesenden Personen die größte Aufregung hervorrief. Die beiden Nashörner hatten auf dem bekannten Tummelplatz vor dem Elephantenhause ihr gewohntes Spiel begonnen und einer der Dickhäuter jagte den andern durch das Bassin, daß die Wasserfluthen weit umherspritzten. Plötzlich wurde indessen aus dem Spiele Ernst. In großer Erbitterung rannten die Thiere mit den Hörnern gegen einander und plötzlich gelang es dem stärkeren der beiden Kolosse, dem anderen eine breite, klaffende Wunde beizubringen. Wärter sprangen mit Knütteln und Peitschen bewaffnet herbei und suchten die erhitzten, wüthend schnaubenden und gurgelnden Kämpen zu trennen, aber alle Bemühungen waren vergeblich. Plötzlich erfolgte ein dröhnender Zusammenstoß und das schwächere Nashorn flog mit solcher Vehemenz auf den Rücken, daß es alle Viere von sich streckte und man allgemein glaubte, es sei todt. Nun stürzte der Sieger gegen die Thür des Elephantenhauses und brach diese nahezu auf. Mit Mühe gelang es den Wärtern, das wüthende Thier zu entfernen, dann brachten sie mit Stangen und Hebeln den umgeworfenen Dickhäuter auf die Beine, der sich dann langsam in Bewegung setzte. Außer dem Schlitz in der Seite schien das Thier glücklicherweise nicht beschädigt zu sein. Der Kampf dieser riesenhaften Thiere war ein ebenso interessantes wie aufregendes Schauspiel, denn beide zeigten eine Behendigkeit und Kraft, wie sie Niemand erwartet hatte.

Ein seltener Meineidsfall und eine in ihrer Art interessante Persönlichkeit beschäftigte kürzlich das Schwurgericht in Berlin. Der seltsame Mann, welcher auf der Anklagebank Platz nahm, hat schon einmal viel von sich reden gemacht und dürfte namentlich den Opernhausbesuchern noch wohl bekannt sein. Wie er sich da den Geschworenen präsentirte, machte er den Eindruck eines Mannes von höchster Distinktion. Es ist der Kaufmann Kalischer. Herr v. Hülsen mußte vor einiger Zeit einem Manne den Besuch des Opernhauses untersagen, welcher längere Zeit ständiger Besucher der „Diplomatenloge" gewesen war. Dieser Mann war der Angeklagte. Alladendlich erschien er in vollster Salontoilette mit der stereotypen Nelke im Knopfloch in der Loge, sein schneeweißes Haar leuchtete aus der ersten Reihe ständig zu den Schauspielern hinab, deren weiblichem Theile er namentlich demonstrative Beifalls- und andere Ovationen darbrachte. Er fehlte in keiner Vorstellung, jedoch Niemand kannte den eleganten, aber auch sehr auffälligen Herrn, den alle Welt für ein Mitglied einer Gesandtschaft hielt. Endlich wurde den Mitgliedern des Königlichen Hauses das Betragen des Mannes lästig, der oft während der ganzen Vorstellung sein Opernglas unausgesetzt nach der Königl. Loge gerichtet hielt; Herr v. Hülsen nahm Veranlassung, nach dem seltsamen Herrn zu recherchiren und als sich daraus ergab, daß der Störenfried der im Jahre 1852 wegen Betrugs und Urkundenfälschung bestrafte gegenwärtige Angeklagte ist, wurde ihm der Besuch der Diplomatenloge untersagt. — Interessant ist auch die Thatsache, daß der Angeklagte im Hödelprozesse als Zeuge figurirte und bei einer direkten Anrage Hödel's an ihn seiner Empörung durch die Worte Luft machte: „Herr Präsident, schützen Sie mich davor, daß mich dieser Mensch anreden darf!" Dieser Gentleman stand also unter der Anklage des Meineids vor den Geschworenen. Er war am 15. Oktober in einer vor der I. Strafkammer schwebenden Strafsache als Belastungszeuge vorgeladen und hatte auf die Frage des damaligen Präsidenten, ob und weswegen er etwa vorbestraft sei, fälschlicher Weise behauptet, daß er 1848 wegen eines politischen Vergehens bestraft sei. Auf Betreiben der Angehörigen des damaligen Verurtheilten, bei dessen Verurtheilung die scheinbar zweifellose Glaubwürdigkeit Kalischers wesentlich mitsprach, kam es dann zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft, daß derselbe nicht wegen politischen, sondern wegen eines ehrlosen Verbrechens vorbestraft ist, also etwas Wahrheitswidriges beschworen hat. Die Staatsanwaltschaft hatte anfänglich die Sachlage zur Erhebung einer Anklage nicht für geeignet erachtet, dagegen hat die maßgebende fünfte Strafkammer den Beschluß zur Eröffnung des Strafverfahrens gefaßt. Der Angeklagte behauptete nun, daß die bedrängende Frage nach seinen Vorstrafen nicht vom Präsidenten, sondern von dem damaligen Vertheidiger, dem er doch die Wahrheit nicht zu sagen brauche, an ihn gerichtet gewesen sei und daß er nicht geglaubt habe, daß diese dem Vertheidiger gegebene Privatauskunft mit unter den Eid falle. Die Aussagen der vernommenen Zeugen, unter denen sich auch mehrere Landgerichtsräthe befanden, variirten in manchen Punkten; die Geschworenen kamen jedoch zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte sich eines fahrlässigen Meineids schuldig gemacht. Demgemäß verurtheilte ihn der Gerichtshof zu 6 Monaten Gefängniß.

Bei einer in Braunsberg stattgehabten Uebung zweier Kompagnien des Jägerbataillons, bei welcher dieselben gegen einander manövrirten, wurde ein Jäger erschossen. Derselbe stürzte, als er gerade im Anschlag lag, mit den Worten zusammen: „Herr Oberjäger, ich bin getroffen!" und verschied bald darauf.

Aus Neustadt in der Pfalz wird berichtet: „Die Traube hawe wunnerschön verblüht, mer rechent uf en halbe Herbstdt, die Weinbaure mache luschtige Köpp. Unner Herrgott werd' en Einsehens habe un en mol widder en g'sunde Troppe wachse loße."

Oesterreich. Auch in Leoben werden die Deutschen gehetzt. Die deutschen Studenten der dortigen Bergakademie wurden bei Meßübungen von slovenischen Bergarbeitern überfallen und mehrere von ihnen verwundet.

Ungarn. Nachträglich melden officiöse Blätter von einem großen Wahlskandal in Papa. Das Militär mußte wiederholt einschreiten. Ein Wähler wurde erstochen. Bei den diesjährigen Wahlen haben fünf Menschen das Leben verloren.

Frankreich. Ein eigenthümliches Licht auf die militärischen Verhältnisse der französischen Kolonie werfen die Mittheilungen des algerischen Blattes „L'Atlas". Das Journal theilt in glaubhaftester Form mit, daß der Divisionsgeneral Géraz, welcher die französische Expedition beschligt, den Leitern der Journale, auf amtliche Dokumente gestützt, durch den „Prokurator der Republik" den Nachweis führen ließ, daß die Verantwortlichkeit für die begangenen Fehler auf bestimmte Führer einzelner Kolonnen falle. Daß ein derartiges Gebahren allen Grundsätzen militärischer Disziplin widerspricht und die ohnehin bestehende Zügellosigkeit nur noch steigern kann, drängt sich von selbst auf. Unter diesen Umständen begreift man auch, daß die öffentliche Meinung in Frankreich immer energischer Abhülfe verlangt, ja daß sogar die Uebertragung der Diktatur an den Marschall Mac Mahon gefordert wird, der allein noch im Stande sei, Ruhe und Ordnung in der gefährdeten Kolonie wiederherzustellen.

Wie die englische „Morning Post" behauptet, beabsichtige die französische Regierung, im Interesse der Sicherheit und Ruhe in den nordafrikanischen französischen Besitzungen 120,000 Mann zu mobilisiren und die betreffenden Credite auf 3 Monate von der Kammer zu verlangen.

Die Pariser Abendblätter meldeten am Dienstag, die großen Magazine Au Bon Marché ständen in Flammen, was sich aber als Erfindung herausstellte. Die falsche Nachricht war auch der Feuerwehr zugegangen, worauf dieselbe mit Dampfspritzen vor dem Gebäude erschien.

Italien. In Rom fand von Mittags bis Nachmittags 4 Uhr im oberen Atrium der Basilika der Empfang der slawischen Pilger statt. Es waren im Ganzen ca. 1400 Personen, den vornehmsten Familien slawischer Rasse angehörend. Zahlreiche Kardinäle, 37 Bischöfe und Prälaten waren anwesend. Bischof Stroßmayr verlas eine in lateinischer Sprache abgefaßte Adresse, das Apostolat Cyrill's und Methodius' vom religiösen, wissenschaftlichen und nationalen Gesichtspunkte besprechend, in welcher er sich stolz preist, in Rom an der Spitze einer großen Slawenschaar sich zu befinden, und daraus die Hoffnung auf baldige Rückkehr der Schismatiker folgert. Der Papst erwiederte mit einer sehr reservirten, ausschließlich religiösen Gelegenheitsrede in lateinischer Sprache. Dieselbe wurde mit einem dreifachen Zivio beantwortet.

Belgien. In Brüssel wird wieder ein großer „Acta-Sanctorum-Skandal" — wie man dergleichen Vorfälle in Belgien nennt — gemeldet. Variatio delectat. Diesmal ist es zur Abwechselung kein Klosterbruder, sondern ein Weltgeistlicher, der 37 Jahre alte Kaplan Scheffermeyer von der Pfarrei von St. Amand in Antwerpen, der die Früchte des Umgangs von zum Cölibat ꝛc. verpflichteten Personen mit Kindern praktisch erwiesen hat. Er ließ die jungen Mädchen, welche Unterricht im Katechismus erhielten, einzeln in sein eigenes Haus kommen, um, wie er sagte, ihnen Extraunterricht zu geben. Die Einzelheiten dieses Extraunterrichts können im Druck nicht erwähnt werden. Scheffermeyer ist festgenommen worden und wird sich wegen seines Eifers, den jungen Mädchen Extraunterricht im Katechismus zu geben, nächstens vor den Assisen verantworten müssen. — Der Chefkommissar der Brüsseler Polizei, dessen Stellung der eines deutschen Polizeipräsidenten analog ist, ist auf einen Monat vom Amt suspendirt worden, weil ihm gerichtlich nachgewiesen worden ist, daß er an dem Weingeschäft seines Sohnes, welcher Wein an tolerirte Häuser, die natürlicherweise unter der Aufsicht des Chefkommissars standen, verkaufte, mit interessirt war. Wenn er nicht seine Entlassung einreicht, so wird er wahrscheinlich seines Amtes entsetzt werden.

Holland. (Ein „reicher" Fang.) Cornelius de Boer, ein Volendamer Fischer, der in der vorigen Woche den Sardellen in der Zuider-See nachstellte, hatte in seinem Netz einen seltenen Fang, nämlich Geld. Beim Einziehen des „Anchovis-Kuils" entdeckte er eine große, mit Muscheln bedeckte steinige Masse, welche er Nachts ganz bestimmt wieder über Bord geworfen haben würde, und wer weiß, wie oft dies schon geschehen ist. Wie festgewachsen waren an diesem Klumpen Häufchen, die große Aehnlichkeit hatten mit Häufchen von Thalerstücken. Bei näherer Untersuchung löste man allmälig 450 Silber-Stücke ab. Die meisten dieser waren Dukatons, doch auch spanische „Matten" und andere Geldstücke befanden sich dazwischen. Alle sind von den Jahren 1660—1680. Auch fand man noch einige ganze und zerbrochene Teller (ob Silber oder Zinn muß noch festgestellt werden), sowie einen Stampfer aus einem Mörser ꝛc. ꝛc. Weil man viele Nägel von 20 Centimeter Länge fand, die ganze Masse äußerlich einem Klumpen Eisenerz glich und das Geld in Häufchen stand, so glaubt man wohl richtig, daß das Ganze eine schwere mit Eisen beschlagene Geldkiste gewesen ist und von einem Schiffe herrührt, das früher in der Zuider-See verunglückte.

Rußland. Seit einiger Zeit hat man begonnen, die zu Zwangsarbeit verurtheilten Verbrecher auf die Insel Sschachalin, die nördlichste des japanischen Archipels, zu schicken. Die Naturverhältnisse dieses neuen Verbannungsortes sind schlimmer als die sibirischen, doch liegt nicht allein darin der Unterschied. Schon in Sibirien erreichen die Mißbräuche kolossale Dimensionen, um so mehr aber noch in Sschachalin, das 10,000 Werst von dem russischen Centrum entfernt liegt und unter unkontrolirbarer Verwaltung steht. Bis jetzt war man von dort aus ganz ohne Nachrichten und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Insel außer den Wachen und Beamten fast keine freien Bewohner zählt. In der letzten Zeit versuchten es jedoch dort Kaufleute, sich anzusiedeln, wurden aber von den Beamten, die in ihnen gefährliche Konkurrenten sahen (die Beamten treiben selbst Handel), sehr bald wieder vertrieben. Einer dieser Kaufleute erzählt haarsträubende Dinge, wie mit den dortigen Sträflingen verfahren wird. Der Gouverneur der Insel, Fürst Schachowski, hat die Verwaltung vollständig seinem Günstling überlassen, der ohne jede Scheu die Krone bestiehlt, sich aber damit nicht begnügt, sondern auch ungestraft seine Untergebenen quält und tyrannisirt.

Türkei. Die Sympathien, welche sich in Europa allenthalben für Midhat Pascha nach seiner Verurtheilung zeigten, haben gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorgerufen. Im Palais besorgt man eine Einmischung zu Gunsten Midhat's. Die Camarilla drängt daher den Sultan, das Todesurtheil zu bestätigen, um jeder Intervention durch die vollbrachte Thatsache der Hinrichtung die Spitze abzubrechen. Die europäischen Kreise von Konstantinopel befürchten auch, daß der Sultan nachgeben und die Hinrichtung Midhat's zwischen heute und morgen im Geheimen stattfinden werde. Erst nachdem der Henker seine Schuldigkeit gethan, soll eine Veröffentlichung der Nachricht von der Exekution erfolgen. Hier herrscht ungeheure Aufregung.

Bulgarien. In Tirnowo sind arge Wirren ausgebrochen, Viele wurden verwundet, mehre Häuser niedergebrannt und öffentliche Kassen geplündert.

England. Ganz London ist noch immer in Aufregung über den „Eisenbahn-Mord" und zugleich über die Naivetät der Provinzpolizei, welche den Mörder Mapleton alias Lefroy mehrere Stunden lang in Händen hatte und dann als vermeintliches Opfer davongehen ließ. Es ist „der erste Fall in unserem Hause", kann die englische Journalistik seufzen, denn Lefroy gehörte zum Stabe der Reporter und hatte auch einige „Zugstücke" geschrieben, welche auf kleineren Provinzialbühnen aufgeführt wurden. Noch vor wenigen Tagen hatte der Minister des Innern öffentlich Anlaß genommen, der englischen Polizei wegen ihres Scharfblickes ausgiebige Complimente zu machen und die gesammte Presse sekundirte diesem Lobe. Und nun diese Niederlage! Lefroy befand sich im Koupee allein, als der von London ankommende Expreßzug auf dem Wege nach Brighton in Brixton anlangte. Er war mit Blut bedeckt, in größerer Menge, als die bei ihm vorgefundenen Kratzwunden hätten rechtfertigen können. Bei der polizeilichen Vernehmung machte er, obwohl mit erstaunlicher Kaltblütigkeit, Angaben, welche darauf schließen lassen konnten, daß er das Opfer zweier Mitreisender gewesen. Im Hospital aber, wo man seine Wunden verband, entdeckte einer der Assistenten eine goldene Uhrkette, die ihm aus den Stiefeln hing. Ein Superintendent der Geheimpolizei drückte ihm sein menschenfreundliches Bedauern über die ihm widerfahrene Unthat aus und begleitete ihn bis zur Thür seiner Wohnung. Dort wechselte Lefroy hastig seine Kleider und entfernte sich durch die Hinterthür, um zu verschwinden. Inzwischen hatte man die Leiche des Privaten Gold in einem Tunnel der Bahnlinie entdeckt und erst jetzt drang Licht in das Hirn der Sicherheits-Organe. Lefroy's Steckbrief, mit allen erdenklichen Arabesken der Reporter-Phantasie ausgeschmückt, prangt in allen Blättern und in zahllosen Plakaten. Briefe in seiner Handschrift werden im Facsimile reproduzirt. Der Telegraph hat nach allen Richtungen der Windrose das Signalement des Gesuchten entsendet. Täglich werden in London zwei oder drei Unschuldige festgehalten, welche sich des besonderen Kennzeichens „einer kadaverhaften Physiognomie" erfreuen. Man kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß für die nächste Zeit die erste Klasse der Eisenbahnwaggons, weil immer nur spärlich besetzt, vorsichtshalber gemieden werden wird, von Jedem wenigstens, der eine verlockende goldene Uhrkette trägt.

Amerika. Präsident Garfield hat sich seit seinem Amtsantritt kaum irgend welche Erholung gegönnt. Er war von früh bis spät mit Staatsgeschäften überhäuft, so daß er seit dem 4. März Washington bis Mitte Juni keinen Tag verlassen und nicht einmal einen Ausflug von wenigen Stunden gemacht hatte. In den letzten Wochen des verflossenen Monats hat er 2 kleine Reisen gemacht, beidemal um Schulprüfungen beizuwohnen. In Annapolis, wo die Jahrprüfung der Navigationsschule stattfand, hat er an die Zöglinge eine längere Ansprache gehalten, in welcher er mit folgenden Worten auf den Panamakanal, für dessen Ausführung er ein lebhaftes Interesse gezeigt, anspielte: „In nicht allzulanger Zeit — bemerkte er — könnt Ihr durch den Isthmus fahren, der die beiden Amerika vereinigt. Ich hoffe, daß es ein amerikanisches Schiff sein wird, welches als erstes diese neue Straße passirt, gleich wie es ein amerikanisches Schiff war, daß als erstes die Handelsbeziehungen mit Japan eröffnete."

Das in Washington am Dienstag Abend ½9 Uhr ausgegebene Bulletin meldet, daß seit dem letzten Bulletin das Befinden Garfield's günstig geblieben ist. Der Puls beträgt 108, die Temperatur 100,9, die Respiration 24.

Nach den ärztlichen Gutachten sind bei dem verwundeten Präsidenten Garfield Nieren und innere Organe nicht verletzt, nur die Leber und einige von der Wirbelsäule nach den unteren Extremitäten führende Nerven scheinen von der Kugel afficirt zu sein. Doch stützt sich die Hoffnung der Aerzte auf Wiederherstellung vornehmlich auf die kräftige und durch harte Arbeit gestählte Konstitution des Präsidenten, der noch nicht 50 Jahre alt ist und stets mäßig gelebt hat. Garfield wird von den ersten medicinischen Autoritäten der Union behandelt und darf man daher versichert sein, daß Alles, was die ärztliche Kunst vermag, in diesem Falle zur Anwendung gelangen wird. (In ärztlichen Kreisen Deutschlands hegt man an der Hand der Bulletins eine geringe Hoffnung auf Rettung Garfield's. Sollte es sich bestätigen, daß der Schuß durch die Leber gegangen ist, so gilt dessen Zustand für aussichtslos.) Als General Arthur, der Vicepräsident, am Sonntag früh im Weißen Hause anlangte, wünschte er den Präsidenten zu sehen, doch versagten ihm die Aerzte aus Rücksicht auf die Ruhe des Patienten den Zutritt, worauf Arthur von seinem Verlangen abstand. Es heißt, Guiteau, der Verbrecher, sei an Bord eines im Potomac ankommenden Kanonenbootes gebracht worden, da man fürchtet, er werde gelyncht werden. In der Union herrscht allenthalben die denkbar größte Aufregung; die Telegraphenämter sind Tag und Nacht geöffnet und es erscheinen ununterbrochen Extrablätter. In vielen Städten wurden Meetings abgehalten, um dem Abscheu über das Verbrechen Ausdruck zu geben. Der größere Theil dieser Meetings fand im Süden statt. Allenthalben wurden in den Kirchen Gebete für die Genesung des Präsidenten von den Kanzeln verlesen. Die leitenden amerikanischen Zeitungen erklären Guiteau für einen verkommenen Menschen, der bei dem vergeblichen Bemühen, ein Amt zu erhalten, den Verstand verloren habe; doch sei seine That der Beutepolitik zuzuschreiben.

Feuilleton.

† Durch den päpstlichen Nuntius zu München, Erzbischof Roncetti Exc., ist dem K. S. Hofrath Dr. Gräße durch Befehl Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. die große sogenannte Thomas-Aquino-Medaille mit dem Bildniß Sr. Heil. als Beweis allerhöchster Anerkennung für seine Leistungen im Fache der mittelalterlichen Literatur, namentlich für die von ihm für den Literarischen Verein zu Stuttgart besorgte erste kritische Ausgabe des Speculum sapientiae des Bischofs (Slavenapostels?) Cyrillus und Dialogus creaturarum des Nicolaus Pergamenus, zweier höchst interessanter und wichtiger Werke der katholischen Moraltheologie, eingehändigt worden. Herrn Hofrath Dr. Gräße war übrigens schon im Jahre 1846 eine gleiche Auszeichnung für seine erste kritische, längst vergriffene Ausgabe der Legenda Andrea des Jacobus a Voragine von Seiten Sr. Heiligkeit des Papstes Pius IX. zu Theil geworden.

† Ein in diesem Blatte abgedruckter Artikel bezüglich eines Protestes des Herrn Junkermann gegen die vom Direktor Karl des Sommertheaters in Karlsbad und Herrn C. Grün aus Frankfurt unternommene Aufführung des „Onkel Bräsig" im Sommertheater zu Karlsbad nöthigt mich zu der Erklärung, daß die Junkermann'sche Bearbeitung des Fritz Reuter'schen Stoffes von den Bearbeitungen von Gosmann und Krüger oder Wexle und Wegler wesentlich verschieden ist. Gewisse Aehnlichkeiten, besonders in der Beibehaltung der Reuter'schen Worte, haben natürlich alle Bearbeitungen. Die für A. Junkermann von dem Stuttgarter Schriftsteller Dinter gelieferten Bühneneinrichtungen der Reuter'schen Werke sind jedoch sein Eigenthum, für das er, wohl mit Recht, gerichtlichen Schutz in Anspruch nimmt. Die Aufführung in Karlsbad hat derselbe wohl nicht verhindern können, aber die strafgerichtliche Untersuchung gegen die Herren Karl und Grün wegen Verletzung des geistigen Eigenthums, in welcher Untersuchung ein Zeuge deponirt hat, daß Herr C. Grün auch für seine Aufführung von „Onkel Bräsig" nach der Junkermann'schen Bearbeitung in Wien von den einzelnen Rollen der mitwirkenden Darsteller Kopien genommen hat, ist bei dem k. k. Kreisgerichte in Eger anhängig. In Vollmacht des A. Junkermann: J. A. Dr. Ferdinand Fleischner, Advokat in Karlsbad.

† „Wie die Franzosen deutsch lernen". Die „Mittheilungen" von F. A. Brockhaus in Leipzig berichten über kolossalen Absatz der in diesem Verlage erschienenen Ahn'schen Lehrbriefe: Ein seltenes Jubiläum erlebt gegenwärtig der Lehrgang Dr. F. Ahn's zur Erlernung der deutschen Sprache für Franzosen, indem von dessen erstem Cours soeben die 100. Auflage erscheint. Ahn's Methode zur Erlernung fremder Sprachen hat bekanntlich wegen ihrer großen Vorzüge eine außerordentliche Verbreitung gefunden und zwar nicht allein in Deutschland, sondern auch im Auslande. Der 1. Cours von Ahn's „Nouvelle Méthode pratique et facile pour apprendre la langue allemande" erschien 1843; bis zum Jahre 1870 wurden 28 Auflagen, in den letzten 11 Jahren, seit dem deutsch-französischen Kriege, aber weitere 72 Auflagen gedruckt, jede in mehreren tausend Exemplaren. Dies zeigt zugleich, wie sehr seit jener Zeit das Studium der deutschen Sprache in Frankreich, wohin der Hauptabsatz dieses Lehrbuches stattfindet, zugenommen hat.]

† Das Ende einer einst berühmten Opernsängerin. Am 2. Juni fand man auf einer Gasse in San Francisco die Leiche einer an Alkoholismus verstorbenen Frau, deren Lebenslauf die traurigste Illustration des Wortes „Von Stufe zu Stufe" bildet. Es war die Sängerin Josephine d'Ormy, welche einst in Wien und Paris die Kunstwelt entzückte. Eine Ungarin von Geburt und kurze Zeit mit dem in Paris verstorbenen Grafen Karolyi verheirathet, führte sie ein abenteuerliches Leben, ging nach New-York, dann nach San Francisco, wo sie, immer tiefer sinkend, endlich auf der Gasse umkam.

Vermischtes.

* Petersburg. Die russischen Polizeimänner sollen, wie der „Moskowskij Telegraph" schreibt, bald anstatt der Säbel — Stöcke mit Bleiknöpfen, wie die englischen Polizisten, erhalten. In London wurden zu diesem Behufe von der russischen Regierung mehr als 20,000 derlei Stöcke bestellt. Gleichzeitig mit den Stöcken wurden in der britischen Residenz 5000 sogenannte Polizeibracelets mit Ringen zum Fesseln von Häftlingen bei Arrestirungen bestellt. Diese „Bracelets" zeichnen sich dadurch aus, daß mit ihnen auch ein Kind den stärksten Mann durch Umdrehung eines Ringes fesseln und zur Folgeleistung zwingen kann. Das „Bracelet" verursacht nämlich bei der Umdrehung des Ringes dem Gefesselten die empfindlichsten Schmerzen. Die russische Regierung gedenkt auch die englische Polizeiuniform für die russischen Polizisten zu acceptiren.

* Schlagfertig. Ein Sänger, dessen Tenorstimme schon etwas brüchig war, kam jüngst nach Marseille und trat im „Pré aux clercs" („Schreibverwiese") als erstem Debut auf. Eben hatte er: „So bin ich denn in dieser großen Stadt" gesungen, als von der Galerie im tiefsten Baß die Antwort: „Das sei Gott geklagt" erscholl. Die Wirkung war zündend.

* Anekdote aus dem Leben Friedrich Wilhelm's IV. Auf einer Reise durch die Rheinprovinz, in den 50er Jahren, wurde dem Könige ein Pokal des besten Gewächses von einer Deputation der Winzer kredenzt, deren Sprecher eine unterthänige Anrede mit dem Reime schloß: „Rein und klar, wie dieser Wein, — Soll stets auch unsere Treue sein!?" Darauf entgegnete der König rasch: „Doch nicht etwa 48er?" und kostete lächelnd den edlen Rebensaft.

Abends eingetroffene Börsen.

Paris (Produkten), 6. Juli. (Schluß.) Weizen Juli 26,10, Septbr.-Decbr. 21,75. Ruhig. Spiritus Juli 68,75, Septbr.-Decbr. 66,75. Ruhig. Mehl Juli 77,50, Septbr.-Decbr. 76,50. Fest.

Amsterdam (Produkten), 6. Juli. (Schluß.) Weizen Novbr. 289, Behauptet. Roggen Oktober 198. März 192. Fest.

Fr. Hausmann,
Leihbibliothek,
Waisenhausstr. 7. Haus Gutenberg, Halb-Etage
Englische, Französische und Deutsche Literatur, Lesezirkel,
Neueste Ausgaben der beliebtesten Autoren